



BAG W-Position

Bürgerschaftliches Engagement

Diskussionspapier zur ehrenamtlichen Arbeit in Einrichtungen und sozialen Diensten der Wohnungslosenhilfe,
erarbeitet vom Fachausschuss Beratung Therapie Versorgung der BAG W,
am 27.10.2006 vom Gesamtvorstand der BAG W verabschiedet

1. Einführung

Die Erarbeitung einer Stellungnahme und konkreter Empfehlungen zur Zusammenarbeit mit unterschiedlichen Formen Bürgerschaftlichen Engagements seitens der professionellen Wohnungslosenhilfe durch den Fachausschuss Beratung Therapie Versorgung der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e.V. (BAG W) knüpft an eine bereits Ende der 90er Jahre breit geführte Diskussion über Konkurrenz oder Kooperation bürgerschaftlichen Engagements in der sozialen Arbeit an.¹ Seitdem hat bürgerschaftliches Engagement auch in der Wohnungslosenhilfe eine stetige Ausweitung sowie gesellschaftliche und politische Aufwertung erfahren.

Ehrenamtliche Tätigkeit und bürgerschaftliches Engagement werden oft synonym verwandt. Der Begriff Ehrenamt kommt aus dem Obrigkeitsstaat, der zur Lösung bestimmter Aufgaben Ämter vergab, die den Sozialstatus der Amtsinhaber aufwerteten, ohne dass der Staat finanziell belastet wurde. Bürgerschaftliches Engagement denkt vom autonomen Mitglied der Bürgergesellschaft her, das sich für die Gesellschaft engagieren und damit individuell sehr unterschiedliche Ziele der Persönlichkeitsentwicklung und Lebensplanung realisieren möchte. Aus Praktikabilitätsgründen werden in unserem Text beide Begriffe nebeneinander benutzt.

Bereits zu Beginn der Diskussion um das Bürgerschaftliche Engagement aufgeworfene Fragen, insbesondere nach dem Verhältnis zwischen unbezahlter und bezahlter, professioneller Sozialarbeit, scheinen aber auch heute noch weitgehend ungelöst. Große Teile der bezahlten professionellen Sozialarbeit in der Wohnungslosenhilfe stehen dem Bürgerschaftlichen Engagement immer noch kritisch bis ablehnend gegenüber. Gleichzeitig haben sich in einem weiten Feld materieller Versorgung von bedürftigen Menschen durch Kleiderkammern, Suppenküchen, „Tafeln“, Tauschbörsen etc. besonders viele Menschen ehrenamtlich engagiert, deren Zahl weiter steigt. Die Felder des Bürgerschaftlichen Engagements und die professionelle Wohnungslosenhilfe arbeiten dabei oftmals nebeneinander her, ohne Absprache ihrer Aktivitäten. Mögliche Synergieeffekte in der konkreten Hilfe und in sozialpolitischen Initiativen bleiben ungenutzt.

Diese Stellungnahme

- soll die Diskussion um das Bürgerschaftliche Engagement in der Wohnungslosenhilfe intensivieren,
 - soll dazu beitragen, die innerhalb der professionellen Sozialarbeit anzutreffenden Vorurteile gegenüber der ehrenamtlichen sozialen Arbeit abzubauen,
 - will die Diskussion zwischen professioneller und ehrenamtlicher sozialer Arbeit in der Wohnungslosenhilfe in Gang setzen, stärken und unterstützen und
 - unterbreitet Vorschläge, nach denen die Zusammenarbeit organisiert werden kann.
-



Um eine adäquate Behandlung der Thematik in Form konkreter Empfehlungen sicherzustellen, wird das vielerorts in der Sozialarbeit breit diskutierte Thema Bürgerschaftliches Engagement erstens auf das Arbeitsfeld der Wohnungslosenhilfe eingegrenzt und zweitens auf zentrale Schwerpunkte fokussiert.

In unserem Diskussionspapier

- wird unterschieden zwischen Formen Bürgerschaftlichen Engagements außerhalb und innerhalb des professionellen Systems der Wohnungslosenhilfe,
- wird die Betroffenenperspektive berücksichtigt,
- wird der Netzwerkaspekt insbesondere unter dem Blickwinkel der Zusammenarbeit zwischen unbezahlter freiwilliger und bezahlter professioneller Sozialarbeit behandelt,
- werden Möglichkeiten und Grenzen des Bürgerschaftlichen Engagements vor allem aus Sicht der professionellen Sozialarbeit bestimmt und
- werden konkrete Empfehlungen bezüglich der Arbeit mit Ehrenamtlichen in Einrichtungen und sozialen Diensten der Wohnungslosenhilfe entwickelt.

Die Empfehlungen richten sich insbesondere an die professionelle Sozialarbeit und sollen aufzeigen, wie innerhalb der Wohnungslosenhilfe Bürgerschaftliches Engagement durch die professionelle Hilfe sinnvoll genutzt werden kann, wie das bürgerschaftliche Engagement vor Ort konkret in die Arbeit einzubinden ist und was die professionelle Sozialarbeit umgekehrt dafür tun muss.

2. Positionen der BAG W

Im Hinblick auf Bürgerschaftliches Engagement liegt der BAG W ein Selbstverständnis zugrunde, das sowohl auf Kooperation zwischen Professionellen und Betroffenen als auch auf die Nutzung jenes Bürgerschaftlichen Engagements ausgerichtet ist, das nicht den Wegfall sozialstaatlich garantierter Rechte und Ansprüche kompensiert, sondern als zusätzliches Angebot im Hilfesystem eine qualitative Bereicherung darstellt. Im Grundsatzprogramm heißt es dazu: „In der demokratischen Gesellschaft gibt es keine Alleinzuständigkeit der professionellen Helfer. Wir begrüßen und unterstützen den Aufbau der Selbstorganisation und Interessenvertretung der wohnungslosen und sozial ausgegrenzten Menschen. (...) Bürgerschaftliches Engagement darf vom Staat nicht als Ersatz für qualifizierte Hilfeangebote missbraucht werden. Aber zugleich ist die Wohnungslosenhilfe auf ehrenamtliches Bürgerschaftliches Engagement angewiesen und arbeitet mit allen Initiativen, die Menschen- und Bürgerrechte respektieren, kooperativ zusammen.“ (BAG W 2001, S. 8f.)²

Angesichts des schnellen Anstiegs der neuen Armut und Wohnungsnot sind „neue“ Formen Bürgerschaftlichen Engagements wie z. B. Tafeln auch Ausdruck einer gestiegenen Sensibilität in der Gesellschaft. Vor diesem Hintergrund begrüßt die BAG Wohnungslosenhilfe auch die vielfältigen Initiativen, die sich im Bereich des Bürgerschaftlichen Engagements in den letzten Jahren herausgebildet haben und sucht den offenen Dialog mit ihnen. „Für die professionellen sozialen Dienste ist das bürgerschaftliche Engagement keine Konkurrenz, sondern Ergänzung und Unterstützung, die sich in einer abgestimmten Kooperation darstellt. Es ist notwendig, sich über die unterschiedlichen Rollen auseinander zu setzen, um die unterschiedlichen Aktivitäten in eine gemeinsame Zielsetzung zu überführen.“ (ebd. S. 46)

3. Dilemmata zwischen Bürgerschaftlichem Engagement und professioneller Sozialarbeit

Bürgerschaftliches Engagement zielt vom Ansatz her auf die Abfederung von Mängellagen und damit auf Ergänzung und/oder Unterstützung innerhalb bestehender Hilfesysteme. Die bestehenden Einrichtungen und sozialen Dienste sind durch Kürzungen der finanziellen Zuweisungen immer weniger in der Lage, die bisherige Qualität der Leistungen hauptamtlich zu erbringen.



Dadurch werden Notlagen armer und sozial ausgegrenzter Menschen verschärft, zu deren Linderung seit Jahren in vielen Orten eine Vielzahl von Initiativen gegründet werden, deren Zahl sich laufend vergrößert. In Suppenküchen, Kleiderkammern, „Tafeln“, Tauschbörsen, u. ä. engagieren sich Zehntausende in z. T. hocheffizient aufgebauten Organisationen. Diese „bürgerschaftliche Wohlfahrtsökonomie“ macht deutlich, dass in Zeiten kollabierender Sozialstaatlichkeit das gesellschaftliche Bewusstsein wächst, dass die Verantwortung für soziale Not weder dem Staat noch den professionellen Diensten allein überlassen werden kann. Menschen sind bereit, die Kluft zwischen Armut und Reichtum in Deutschland zu thematisieren und durch eigenes Engagement Notlagen zu lindern.

Jede neu gegründete „Tafel“, jeder neue Secondhandshop ist somit auch ein Indikator in zweifacher Hinsicht: einerseits für einen grundlegenden gesellschaftlichen Mangelzustand, andererseits aber auch für den „guten Willen“, die Spendenbereitschaft sowie das Potenzial in der Bevölkerung, sich zugunsten von „armen Menschen“ zu engagieren. Dass hierbei der Armutsbegriff auf seine rein materielle Komponente und damit die Befriedigung von Minimalbedürfnissen reduziert wird, stellt jedoch einen fatalen Nebeneffekt der privaten Hilfen dar: Almosen können soziale Ausgrenzung, also den Mangel an rechtlicher Gleichbehandlung und sozialer Einbindung sowie an Bildungschancen und kultureller Teilhabe nicht beseitigen und tragen unter Umständen eher noch zu einer Verfestigung der Exklusion und zu einem Fernbleiben von professionell aufgebauten Hilfeleistungen bei.

Vor diesem Hintergrund fordern Kostenträger, dass die Träger von professioneller Sozialarbeit die Rekrutierung und Begleitung ehrenamtlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter organisieren sollen oder dass die Dienste als kooperative Dienste so entwickelt werden, dass die je eigenen Spezifika professioneller und ehrenamtlicher Arbeit kombiniert werden.

Damit wird die Ambivalenz zwischen unbezahlter und bezahlter oder zwischen ehrenamtlicher und professioneller sozialer Arbeit deutlich.

Gerade weil die Ressourcen im sozialen Bereich immer knapper werden, ist professionelle soziale Arbeit auch in der Wohnungslosenhilfe immer mehr auf ehrenamtliche Arbeit angewiesen, um entweder zusätzliche Angebote anbieten zu können oder qualitativ hochwertige und notwendige Angebote aufrecht zu erhalten.

Gleichzeitig besteht für die soziale Arbeit gerade durch die Inanspruchnahme ehrenamtlicher Arbeit die Gefahr einer (weiteren) Absenkung des qualitativen Standards der professionellen (bezahlten) sozialen Arbeit durch die Kostenträger geradewegs mit dem Verweis auf das vorhandene Potential eines bestehenden oder lediglich zu aktivierenden Bürgerschaftlichen Engagements. Die „neue Ökonomie der Wohltätigkeit“ wird von der Politik bisweilen aber sogar als effizientes Gegenmodell zur staatlich finanzierten Sozialarbeit gesehen.

Diese Entwicklung ist aus Sicht der BAG W äußerst bedenklich, da sich schon seit langem abzeichnet, dass der Staat sich immer mehr aus der (finanziellen) Unterstützung der professionellen Hilfe zurückzieht, u. a. auch mit dem Verweis einer Stärkung der „Bürgergesellschaft“.

Was kann und was muss die professionelle Wohnungslosenhilfe tun?

Um dieser Entwicklung entgegen zu wirken, muss die professionelle Wohnungslosenhilfe Bürgerschaftliches Engagement stärker in das vorhandene Hilfesystem integrieren und im Sinne einer partnerschaftlichen Kooperation und Netzwerkarbeit gegenseitig Aufgabenbereiche, Kompetenzen und Verantwortlichkeiten absprechen. Ziel der Kooperation muss der Erhalt sozialstaatlich garantierter Rechtsansprüche sein, in der Bürgerschaftliches Engagement und die Leistungen der „Wohltätigkeitsökonomie“ eine unterstützende, notwendige aber nicht hinreichende Rolle spielen. Beide Unterstützungssysteme sind gut beraten, wenn sie darauf achten, dass ihr jeweiliges Engagement nicht gegeneinander ausgespielt wird.



Darüber hinaus haben beide zunächst einmal das gleiche Problem: Sie müssen sich zu Recht fragen lassen, ob sie durch ihre Tätigkeit die Selbsthilfepotenziale der betroffenen Menschen tatsächlich stärken oder ob sie durch eine fehlgeleitete Überversorgung mit sozialen und wohltätigen Dienstleistungen dazu beitragen, dass das Vertrauen in die eigenen Kräfte und Ressourcen (weiter) schwindet.

Aus dieser Problematik heraus ergibt sich eine für die BAG W zentrale Positionierung und Handlungsempfehlung, welche auf die Eröffnung eines gemeinsamen offenen Diskurses abzielt, der sinnvoll allerdings nur unter Beteiligung von betroffenen wohnungslosen Menschen zu führen sein wird.

4. Netzwerkarbeit zwischen professioneller Wohnungslosenhilfe, Bürgerschaftlichem Engagement und Selbsthilfeinitiativen

4.1 Selbsthilfeinitiativen

Seit Anfang der 90er Jahre finden sich in Städten und Gemeinden Selbsthilfeinitiativen im Bereich der Wohnungslosenhilfe. Diese arbeiten mit der Zielsetzung, eine Verbesserung der Lebensumstände von gesellschaftlich benachteiligten und ausgegrenzten wohnungslosen Menschen zu erreichen. Einige dieser Initiativen sind überörtlich organisiert, bis hin auf die Bundesebene. Die Mitglieder sind häufig Menschen, die noch in der Lebenssituation der Wohnungslosigkeit stehen oder standen und nach einer Aktivierungs- und Artikulierungsebene suchen. Die Initiativen setzen sich für ihre eigenen Belange und Interessen ein. In vielen Fällen bauen sie eigene Projekte auf, um eine Veränderung und Verbesserung der eigenen Lebenslage herbeizuführen.

Indem sie auf das Problem der Wohnungsnot und Wohnungslosigkeit aufmerksam machen, besitzen sie auch eine politisch aufklärende Dimension. Durch Beteiligung in NGO's, Sozialforen oder Arbeitsgemeinschaften nach § 4 SGB XII bringen diese Initiativen die spezifischen Belange wohnungsloser und von Wohnungslosigkeit bedrohter sowie von Armut betroffener Menschen in die öffentliche Diskussion. Die Mitwirkung auch auf der sozialräumlichen Ebene verschafft Akzeptanz bis hin zu neuen Formen des Miteinanders. Wohnungslose werden in diesem Kontext als aktive Akteure im Wohnquartier erlebt und als Ressource bei der Suche nach Lösungen bei Problemstellungen an öffentlichen Plätzen. Initiativen werden bei entwickelter Öffentlichkeitsarbeit einbezogen und ernst genommen. Sie werden gehört von politischen Entscheidungsträgern wie auch von Kommunalverwaltungen.

Die professionelle Hilfe findet in diesen Initiativen einen wichtigen Gesprächspartner, der ihre Hilfeangebote kritisch begleiten und Verbesserungen anregen kann. Daher sollte sie den Aufbau und die Entwicklung solcher Initiativen fördern und dafür personelle und finanzielle Kapazitäten einsetzen.

4.2 Netzwerkarbeit

Neben dieser Förderung der Selbsthilfepotentiale auf der individuellen Ebene ist die Einbindung von Selbsthilfeorganisationen in größere Kontexte insbesondere auf der lokalen oder regionalen Ebene zentral. Die Möglichkeit einer konkreten Zusammenarbeit von Bürgerschaftlichem Engagement, Selbsthilfegruppen und professioneller Wohnungslosenhilfe bietet der § 4 SGB XII. Hier ist festgelegt, dass die Träger der Sozialhilfe die Bildung von Arbeitsgemeinschaften anstreben sollen, um die gleichmäßige und gemeinsame Durchführung von Maßnahmen zu beraten oder zu sichern. In den Arbeitsgemeinschaften sollen vor allem die Stellen vertreten sein, deren gesetzliche Aufgaben dem gleichen Ziel dienen oder die an der Durchführung der Maßnahmen beteiligt sind, besonders die Verbände der freien Wohlfahrtspflege.

Als Projekte in der Mischung aus Bürgerschaftlichem Engagement, Selbsthilfe und professioneller Sozialarbeit sind an dieser Stelle exemplarisch vor allem Straßenzeitungen zu erwähnen. Hier finden Akteure mit unterschiedlichem Status und un-



terschiedlichem Zugang zu sozialen und ökonomischen Aufgaben ein gemeinsames Projekt, wodurch besondere Formen des politischen, sozialen und kulturellen Lernens möglich sind.

5. Bürgerschaftliches Engagement in der professionellen Wohnungslosenhilfe

Im Vergleich zu den zahlreichen Initiativen der „bürgerschaftlichen Wohltätigkeitsökonomie“ ist die Mitwirkung von ehrenamtlich Tätigen im Kontext der professionellen Wohnungslosenhilfe eher selten. Die Vielzahl von in anderen Feldern des sozialen und kulturellen Gemeinwesens existierenden, ehrenamtlich geführten Projekten und Organisationen beweist, dass den Anforderungen an kontinuierlichem und zuverlässigem Einsatz sehr wohl entsprochen werden kann.

Abhängig von dem Einsatzgebiet variieren allerdings die persönlichen Anforderungen und Voraussetzungen zur ehrenamtlichen Mitarbeit. Insbesondere in der personenbezogenen Hilfe muss deshalb geprüft werden, ob Ausschlusskriterien wie ein zu geringes Konzeptionsverständnis, fehlende Dialogbereitschaft oder mangelnde (Selbst-)Reflexionsfähigkeit vorliegen. Gegen eine direkte ehrenamtliche Begleitung wohnungsloser Menschen spricht, wenn die Bereitschaft oder die Fähigkeit fehlt, die konzeptionelle und didaktische Ausrichtung des jeweiligen Dienstes in seinen Grundzügen zu verstehen und umzusetzen. Weiter besteht die Gefahr schwerer seelischer Verletzungen, wenn die Bereitschaft fehlt, mit den Betroffenen einen offenen Dialog zu führen und sich beispielsweise mit ihren Sinn- und Wertvorstellungen auseinanderzusetzen. Die Arbeit mit Menschen, die ohnehin hinreichend Erfahrung mit Abwertung, Bevormundung und vermeintlich pädagogischer Indoktrination gemacht haben, benötigen diskursfähige und -bereite Menschen, die sich von dem jeweiligen Gegenüber anmuten lassen und Hoffnungslosigkeit und Ohnmacht nicht mit rigider Moral beantworten.

Wenn sich aber die Ziele einer sozialen Organisation mit den Zielen und Motiven ehrenamtlich Tätiger vereinbaren lassen, dann ist auch ein kontinuierlicher und zuverlässiger Einsatz ehrenamtlich Tätiger möglich und kommen die Vorteile Bürgerschaftlichen Engagements zum Tragen. Die Integration fachfremder Personen in die traditionellen Tätigkeitsfelder der Sozialarbeit stellt dann keine Standardabsenkung dar, sondern kann bei Beibehaltung der Kernkompetenzen der Sozialarbeit fruchtbar genutzt werden.

Voraussetzung hierfür bildet die klare Definition der Kernbereiche der Sozialarbeit. Diese Kernbereiche dürfen allerdings nicht ohne fachspezifische Qualifikation umgesetzt werden. Hierzu zählen:

- die Anamnese der Hilfebedarfe
- die Hilfeplanung
- der konzeptionelle Entwurf
- die konzeptionelle Ausgestaltung von Projekten und Maßnahmen
- die individuelle Begleitung und die Anleitung von Gruppenprozessen, soweit sie pädagogischer bzw. sozialtherapeutischer Natur sind
- die sozialpolitischen Aufgaben der Vernetzung, Fortentwicklung von Hilfeangeboten in der Region und über diese hinaus.

Grundsätzlich lassen sich drei Gruppen von ehrenamtlich Engagierten mit je eigenem Profil unterscheiden:

- Menschen mit einer (anderen) Professionalität, die ihre Fachkompetenz in die organisierte Wohnungslosenhilfe einbringen
- Menschen ohne spezifische professionelle Kompetenz
- Wohnungslose und ehemals wohnungslose Menschen

Menschen aller drei Gruppen lassen sich mit Gewinn in die professionelle soziale Arbeit einbinden und in Arbeitsabläufe integrieren, wenn sie die dafür nötige Zeit und Motivation aufbringen und ihrem persönlichen Engagement einen Sinn abgewinnen können. D. h., sie müssen ihr individuelles Bemühen für Wert befinden



und/oder einen persönlichen Lustgewinn an den Aktionen haben und so die zentralen monetären Aspekte des professionellen Einsatzes kompensieren.

5.1 Vorteile des Bürgerschaftlichen Engagements für die Einrichtungen und sozialen Dienste

Das spezifische fachliche Know-how anderer Professionen und Erfahrungskontexte lässt sich produktiv nutzen. In Abhängigkeit von der jeweiligen Projektidee sind in den sozialen Diensten für die Klientel der Wohnungslosenhilfe juristische, organisatorische, sozialpolitische und journalistische, aber auch alltagspraktische oder freizeitbezogene Kenntnisse sehr wertvoll. So lassen sich beispielsweise manche Zeitschriftenprojekte, Bauprojekte oder größere Projekte der Öffentlichkeitsarbeit fast nur durch das zusätzliche Engagement von ehrenamtlich Tätigen realisieren. Eine gut funktionierende Kooperation mit Ehrenamtlichen kann die professionelle Sozialarbeit entlasten und erlaubt eine Konzentration auf ihre Kernkompetenzen.

Die Sozialarbeit ist gefordert, an all den Stellen koordinierend und fachlich vermittelnd einzugreifen, wo die nicht immer einfachen Interaktionsprozesse zwischen wohnungslosen Menschen und ihren freiwilligen Helferinnen und Helfern einer Unterstützung bedürfen. Sozialarbeit hätte dann zusätzlich supervisorische Funktionen, eine Anforderung, für die sie sich zusätzlich zu qualifizieren hätte.

Durch die kritische Sicht des Ehrenamts auf tradierte Arbeitsformen und Institutionen der professionellen Sozialarbeit kann darüber hinaus der Anstoß von außen zur Selbstreflexion der eigenen Arbeit beitragen.

Die Integration der Einrichtung oder des sozialen Dienstes der Wohnungslosenhilfe in das Gemeinwesen wird durch die Einbindung wohnortnaher ehrenamtlich Tätiger verbessert. Das schafft mehr Akzeptanz und Vernetzung und wird damit dem zentralen Auftrag der Wohnungslosenhilfe gerecht.

5.2 Vorteile des Bürgerschaftlichen Engagements für die Wohnungslosen

Primäre Zielsetzung aller Bemühungen der Wohnungslosenhilfe ist, neben der Versorgung mit existenziellen Gütern, die Integration in das Gemeinwesen. Durch engeren Kontakt zu und geteilte Erfahrungen mit Ehrenamtlichen können die Betroffenen mehr Akzeptanz, Achtung und Wertschätzung erfahren. Gesellschaftliche Ausgrenzung kann auch auf diese Weise gemindert werden. Wohnungslose können im Vergleich zur Interaktion mit der professionellen Sozialarbeit erwartungsfreiere Sozialkontakte erleben und freier agieren. Die in der Sozialarbeit betonte professionelle Distanz, die auch schmerzt, wird hier nicht so stark gelebt.

Hinzu kommt der breitere Zugang zu Ressourcen, den die professionelle Hilfe nicht oder nicht ausreichend abdecken kann. Es ist schon viel gewonnen, wenn Menschen eine Brückenfunktion übernehmen bei der schwierigen Integration in Selbsthilfegruppen, Sportvereinen und anderen soziokulturellen Zusammenkünften. Nicht selten übernehmen diese Funktion ehemals Wohnungslose. Sie kennen die Lebenslage und die Sprache der Betroffenen, haben eher als akut Wohnungslose Zugang zu den Etablierten der Gesellschaft und können so wertvolle Unterstützung bieten. Begleitung bei Behördengängen, Hilfe bei der Einrichtung einer Wohnung oder im Umgang mit Finanzen erfordern alltagspraktische Fähigkeiten, mit denen sie den jetzt Wohnungslosen gut zur Seite stehen können.

6. Empfehlungen

Ehrenamtliche Arbeit in der Wohnungslosenhilfe bedarf bestimmter Rahmenbedingungen, die das Klima in der Kommune bzw. dem Sozialraum mit einschließen. Es bedarf eines möglichst breiten Konsenses, dass auch Randgruppen im Gemeinwesen Akzeptanz und Unterstützung erfahren.

Weiter bedarf es bestimmter Voraussetzungen in den Einrichtungen. Neben der Verankerung des Einsatzes Bürgerschaftlichen Engagements auf der konzeptio-



nellen und der Leitungsebene müssen Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter bereit und fähig sein, sich sach- und problemgerecht mit Motiven, Einstellungen, Ressourcen und Handlungsweisen Ehrenamtlicher auseinander zu setzen, um deren Einsatz optimal organisieren zu können. Sie wachsen zunehmend in eine Multiplikatorenrolle, in der die Prinzipien und Ziele sozialer Arbeit sowie methodische Arbeitsansätze an Ehrenamtliche weitergegeben werden.

Auch wenn Ehrenamtliche in der Regel über keine zielgruppenspezifische Qualifikation verfügen, müssen ihre Möglichkeiten und Ressourcen berücksichtigt und geachtet werden, da sie vielfältige berufliche Qualifikationen und Lebenserfahrungen mitbringen.

Eine erfolgreiche Kooperation im Interesse der Wohnungslosen, die die Selbsthilfepotentiale weckt und fördert, erfordert

- die Verständigung über Handlungsmotive, Handlungslegitimationen und Handlungsziele
- die konsensuale Situationsanalyse und
- die permanente Reflexion des eigenen und gemeinsamen Handelns. Gut gemeinte Hilfen, die Eigeninitiative verkümmern lassen, sind abzulehnen.

Bei der Werbung von Ehrenamtlichen muss berücksichtigt werden, dass engagierte Bürgerinnen und Bürger nicht nur vorgegebene Konzepte umsetzen, sondern in der Zusammenarbeit die Einsatzmöglichkeiten mitgestalten wollen. Daher ist es sinnvoll, Zielperspektiven und konzeptionelle Vorstellungen gemeinsam in gemischten Arbeitsgruppen zu erarbeiten und dabei möglichst auch Selbsthilfeinitiativen mit einzubeziehen.

In der Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen ist darauf zu achten, dass sie nicht nur der Institution im Tagesgeschäft mit den Wohnungslosen helfen. Gefördert werden soll auch die sozialanwaltliche Solidarität mit den Betroffenen. Schulung und Begleitung Ehrenamtlicher darf nicht zur verkrusteten Institutionalisierung der ehrenamtlichen Arbeit und zu einem Verlust von Motivation und Spontanität oder einer Veränderung der Beziehung zwischen Ehrenamtlichen und Betroffenen in Richtung professioneller Distanz führen.

Im politischen Raum sollte für Foren des Austausches zwischen professionellen, ehrenamtlichen und den Selbstorganisationen von Betroffenen gesorgt werden. Dabei sollten selbstverständlich bereits vorhandene Strukturen vor Ort wie Freiwilligenagenturen oder Ehrenamtsbörsen genutzt werden. Anzustreben ist die Einrichtung kontinuierlich arbeitender Netzwerke, die durchaus die Form einer Arbeitsgemeinschaft annehmen können, in der auch die Sozialhilfeträger beteiligt sind.

Der Vorstellung, Bürgerschaftliches Engagement sei eine begrüßens- und wünschenswerte Alternative zum System sozialer Sicherung, und mit Ehrenamtlichen könne der schrumpfende Sozialstaat Geld sparen, muss organisiert entgegengetreten werden.

Aspekte, die bei der Werbung von Ehrenamtlichen zu beachten sind:

- Wie viele Ehrenamtliche verträgt eine Einrichtung oder ein sozialer Dienst, um angemessen sowohl die Ansprüche und Ressourcen der Einrichtung als auch der Ehrenamtlichen berücksichtigen zu können?
- Erstellen einer Bedarfsanalyse/Bestandsaufnahme und deren sachliche Bewertung.
- Akzeptanz bei Betroffenen einholen.
- Akzeptanz bei Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern einholen.

Rahmenbedingungen für den Tätigkeitsbereich:

- Klare Festlegung des Inhalts der Tätigkeit, des zeitlichen Umfangs, der Zuständigkeiten, Rechte und Pflichten, der zeitlichen Begrenzung (Beendi-



- gung der Mitarbeit); Anfahrt, Vorbereitungszeiten in Zeitrahmen einbeziehen und ggf. Umfang der Aufgaben ggf. weiter eingrenzen.
- Einhaltung der Bestimmungen des Datenschutzes.
 - Hinweise geben, welche Motivation und welche Interessen durch das Engagement befriedigt werden.
 - Festlegen, welche Kompetenzen für die Übernahme von Aufgaben wichtig sind. Ein auf die Aufgabe bezogenes Kompetenzprofil erstellen.
 - Welche weiteren Kompetenzen werden benötigt? Fortbildungsprogramm zusammenstellen.
 - Ansprechpartner/in für Ehrenamtliche benennen.
 - Auf der Grundlage der Aufgabenbeschreibung klare Absprachen treffen.
 - Klären, in welcher Weise und welcher Zeit Einarbeitung gewährt werden kann.
 - Gewährleisten, dass mit der Aufgabe ein Freiraum zur eigenverantwortlichen Gestaltung gegeben wird.
 - Festlegen, ob es Möglichkeiten der Mitsprache bei Entscheidungen, die den Aufgabenbereich betreffen, gibt.
 - Bereitstellung von Arbeitsräumen und Arbeitsmaterial.
 - Klärung, ob finanzielle Mittel zur Verfügung stehen, um notwendige Auslagen erstatten zu können (Aufwandsentschädigung).
 - Klärung der Möglichkeiten und Kosten für Fortbildungsmaßnahmen.
 - Klärung des Versicherungsschutzes (Unfall, Haftung, Einsatz privater KFZ, Rechtsverteidigung/ -wahrnehmung).

Rahmenbedingungen in der Zusammenarbeit:

- Im politischen Raum für Foren des Austausches zwischen professionellen, ehrenamtlichen und Betroffeneninitiativen sorgen.
- Kontakt- und Informationsmöglichkeiten schaffen (Dienstbesprechungen, Beratungstreffen), Mitverantwortung ermöglichen.
- Enge Kooperation zwischen Ehrenamtlichen und Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern vereinbaren (kooperativer Arbeitsansatz mit konkreten Arbeitsaufträgen und präzisen Zuständigkeiten).
- Sorge tragen, dass kein Verhältnis der Über- oder Unterordnung entsteht, sondern die Zusammenarbeit auf Partnerschaft basiert.
- Wertschätzung, Anerkennung und Würdigung der ehrenamtlichen Mitarbeit.

¹ Vgl. u. a. Rosenke, W.: Bürgerschaftliches Engagement in der sozialen Arbeit. Konkurrenz oder Kooperation? In: wohnungslos 3/97, S. 93-97.

² Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e.V. (Hrsg.): Für eine bürger- und gemeindenaher Wohnungslosenhilfe. Grundsatzprogramm der BAG Wohnungslosenhilfe e.V., Bielefeld, 2001